Posener Dämonensagen.

Ein Beitrag zur Sagenkunde der Provinz Posen.

Vorbemerkung.

Zu den bekanntesten Gestalten der niederen polnischen Mythologie, wenn man von einer solchen reden darf, gehört der Skrzat oder Skrzatek. Sein Name lebt noch allenthalben bei der polnischen Bevölkerung, und Erzählungen vom Skrzat sind in der Provinz nicht selten. Von Wichtigkeit für die Geschichte dieses auch bei andern slawischen Stämmen vorhandenen dämonischen Wesens sind: A. Schlossar, Sagen vom Schratel aus Steiermark, in E. Veckenstedt's Zeitschrift für Volkskunde Bd. III S. 341—343, S. 377—379 und Bd. IV S. 165—170; J. Schmidt, Der Shkrat, in derselben Zeitschrift Bd. IV S. 218—221 und S. 251—254. Polnische Sagen vom Skrzat bringt mein Posener Sagenbuch S. 111 f. Zu vergleichen sind auch die polnischen Dämonensagen, die ich in den Hessischen Blättern für Volkskunde Bd. IV S. 24 ff. und Bd. V S. 83 ff. mitgeteilt habe. Das in der vorliegenden Sammlung veröffentlichte Sagenmaterial, das fast durchweg auf polnischer Quelle beruht*), wird außer andern die Gestalt des Skrzat in besonderem Maße beleuchten.

I. Erd- und Sumpfgeister.

Nach J. Hanusch, Die Wissenschaft des slawischen Mythus, S. 301 ff. sind die Skrzatki ursprünglich Erden-Elementargeister, d. h. eine Geisterschar, die unter der Erde oder in Bergen wohnt. Sie sind die Personifikationen von den schädlichen Wirkungen der Finsternis, Kälte usw., veranlaßt durch die Abwesenheit der Sonne, die zur Winters- und Nachtzeit besonders als unter der Erde hausend gedacht wurde. Ihren Namen leitet Hanusch ab von skrzyć, verbergen; sie sind also die Versteckten, Verborgenen, und scheinen unter der Herrschaft eines obersten unterirdischen Gottes gestanden zu haben.

Ist diese Deutung der slawischen Skrzeti — der Name erscheint in den verschiedensten Formen — richtig, so findet eine Anzahl von Posener Sagen leicht ihre Erklärung.

1. Die Geister im Fuchsberg.

Im Fuchsberg bei Polajewo sollen Geister wohnen, welche Pferdefüße und Pferdeköpfe haben. In der Mitternachtsstunde kommen sie heraus. Wer es wagt, nach ihnen zu werfen, den töten sie.

Diese Erdgeister erscheinen in Pferdegestalt wie auch andre Elementargeister; vergl. Pos. Sagenbuch S. 104 f. Das scheinbar tote Pferd, das plötzlich aufspringt und ein Lachen aufschlägt, ist ein Skrzat.

2. Der Teufelsberg bei Rosznowo.

In dem Rosznowoer Forst, nördlich von dem Dorfe Rosznowo bei Obornik, befindet sich ein Berg, worin nach der Sage die Teufel in drei Nächten des Jahres, und zwar in der Weihnachtsnacht,

*) Die wenigen deutschen Stücke der Sammlung werden jedesmal als solche bezeichnet werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Silvesternacht und in der Fastnacht, ihre Versammlungen und Beratungen abhalten. Der Berg wird zu dieser Zeit von Teufeln bewacht, und niemand darf ihn betreten. Wer in seine Nähe kommt, wird von den Teufeln eingefangen. Vor mehreren Jahren ist ein Mann, der dieser Sage keinen Glauben schenken wollte und deshalb den Berg in der Weihnachtsnacht besuchte, spurlos verschwunden und nie wieder zurückgekehrt.

Vergl. Pos. Sagenbuch S. 105: in einer Höhle am Wege haust der Teufel mit seinen Gesellen; S. 98: am alten Wege von Dembe nach Czarnikau, der durch die Berge führt, halten in stockfinsteren Nächten im Januar und August die Teufel ihre Reitstunden ab. Einem Bauern, der bei einer solchen Uebung zuschaut, schlägt der Teufel mit seiner Peitsche so über das Gesicht, daß ihm alle Zähne ausfallen.

3. Der Teufelsberg bei Ceradz.

In der Nähe von Ceradz (Kr. Posen-West) ist ein ziemlich hoher Berg, der von den Leuten Teufelsberg genannt wird. Diesen Namen hat er daher, daß Leute, die in der Nacht dort vorbeigingen, allerhand Gestalten daselbst erblickten, die man für Teufel hielt. Da man sich nun fürchtete, bei dem Berge vorbeizugehen, so wurde in der Nähe desselben ein Standbild errichtet, und seit der Zeit haben sich die Teufel dort nicht mehr gezeigt.

Auf eine Schar von Geistern weist auch der polnische Fluch (Sagenbuch S. 111): Bodaj to skrzaci wzięli, mögen dich die Teufel holen!

4. Der Teufel auf der Torfwiese.

Im Osten von Chojnica bei Posen befindet sich eine ziemlich große Torfwiese. Eines Tages gingen zwei Frauen, Mutter und Tochter, auf dem Wege an der Torfwiese vorüber. Sie erzählten sich allerhand Geschichten und kamen dabei auch auf den Teufel zu sprechen. Da versperrten ihnen plötzlich ein paar Teufel den Weg, umfaßten die Weiber und begannen mit ihnen zu tanzen. Die Tochter wollte dem Teufel enteilen, aber dabei machte er ihr die rechte Hand und das rechte Bein krumm. Die Mutter entkam unversehrt.

Sumpf und Bruch sind Wohnsitz des Teufels. In der sog. goldenen Kehle (Sagenbuch S 104) ist der Eingang zur Hölle. Vergl. auch Sagenbuch S. 247; Blätter für pom. Volkskunde IV S. 93; Volkssagen aus Hinterpommern. S. XI und 165.

5. Der Teufel im Sumpf.

In einem Walde von Golenczewo, jetzt Golenhofen, befinden sich Sümpfe, in denen, wie die Leute erzählen, der Teufel seine Jungen haben soll Vor vielen Jahren ging einmal ein Mann mit einer Schubkarre (taczka) bei diesen Sümpfen vorbei. Auf einmal erblickte er vor sich einen Mann in Frack und Cylinderhut mit einem Pferdefuß und einem Hühnerfuß, der bat ihn, ihm doch die Karre zu leihen, damit er seine Jungen über den Sumpf herüberbringen könne. Der Mann tat es. Nach einer Weile kam der Teufel zurück, gab dem Manne die Schubkarre wieder und schüttete ihm zum Lohne die Mütze voll Geld.

Der Teufel und seine Jungen weisen auf eine ursprüngliche Geisterschar hin. Die bösartige Natur des Sumpfgeistes tritt hier zurück; vergl. dagegen die Erzählung vom klugen Schulzen im Rog. Familienblatt X, S. 55. Im übrigen hört man in den Kreisen Obornik und Wongrowitz die Leute auf die Frage „Wo?“ häufig antworten: Gdzie djabeł młode ma, wo der Teufel Junge hat. Zur Deutung der Redeweise wird folgende scherzhafte Geschichte erzählt: In dem Dorfe Oporowo befindet sich eine Kirche, die dem heil. Michael geweiht ist. Im Hochaltar ist eine Statue des Heiligen, der mit dem Schwerte einen Drachen, das Bild des Teufels, besiegt. Der Drache hat das Maul weit aufgesperrt. In dem offenen Rachen nun hatte sich einmal ein Sperlingspaar eingenistet und Junge ausgebrütet. Als die Leute das sahen, sagten sie: Djabeł młode ma, der Teufel hat Junge. Von dort aus soll sich dann die Redensart weiter verbreitet haben. Im Kreise Schroda sagt man, daß der Teufel seine Jungen im Wirtshausschornstein versteckt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6. Das Gespenst von Seeheim.

In der Nähe von Buk liegt das Dorf Seeheim, früher Jeziórek genannt. Hier gibt es viele Seen, Sümpfe und Wiesen. Ueber eine dieser Wiesen führt ein Weg, der sich an einer Stelle mit einem andern Wege kreuzt. Einmal um Mitternacht ging ein Soldat auf diesem Wege nach Seeheim. Als er an den Kreuzweg kam, sah er auf dem andern Wege eine Gestalt gehen; es sah aus, als ob es ein Mann in schwarzem Anzuge sei. Der Soldat kümmerte sich nicht um die Gestalt, bis er schließlich sah, daß dieselbe in einer kleinen, aber immer gleichen Entfernung von ihm weiterging, mitten auf den Wiesen. Da ergriff ihn große Furcht, und er machte, daß er zum Dorfe kam.

Das Gespenst bleibt in gleichem Abstande von dem Menschen, den es begleitet, s. Rog. Familienblatt V S. 11; ebenso die Ziege von Ciesla, s. Nr. 36.

7. Der Lichtträger bei Bożejewice.

Von Bożejewice führt nach Markowitz über sumpfigen Boden ein Landweg Rechts und links von demselben befinden sich einige Teiche, und neben diesen breiten sich Torfmoore aus. Auf diesem Wege soll in dunklen Nächten der Lichtträger, polnisch Świecznik, gesehen worden sein. Es ist dies ein Geist, der sonst das Wasser bewohnt, aber zur Zeit, wenn im Frühjahr das Wasser das umliegende Land überschwemmt, sich auf den Weg stellt und die Leute durch sein Licht in den Teich zu führen sucht. In einer solchen Nacht passierte ein Mann diesen Weg. Er wollte nach Bożejewice. Da es sehr finster war, verirrte er sich. Auf einmal sah er ein Licht leuchten. Er dachte, es wäre schon das Dorf, und ging auf das Licht zu. Da geriet er in das Moor. Nun blieb er stehen und betrachtete das Licht, das sich immer weiter von ihm entfernte. Da bemerkte er einen schwarzen Mann, welcher das Licht trug. Er kehrte um, um aus dem Moor herauszukommen; aber da sah er den Lichtträger plötzlich in der entgegengesetzten Richtung erscheinen. Nun bekreuzte sich der Mann und ging im Namen Gottes weiter. Der Lichtträger ging dicht vor ihm her. Auf einmal fiel der Mann in einen Wassergraben, und der Lichtträger verschwand in einem nahen Teich. Ein Plätschern und ein Hohngelächter ließ sich vernehmen, dann war alles still. Der Mann half sich vorsichtig aus dem Graben heraus und fand dann auch den richtigen Weg, um den er im Kreise herumgegangen war.

8. Das Irrlicht bei Lechlin.

Bei Lechlin (Kr. Wongrowitz) ist eine kleine sumpfige Wiese. Dort wurden früher Irrlichter gesehen. Man erzählt, daß sich vor vielen Jahren auf der Wiese ein Mann an einem Baum aufgehängt hat. Seit der Zeit spukt es dort. Wenn in der Nacht ein Wagen in der Nähe vorbeifuhr, so tauchte plötzlich ein Irrlicht aus dem Wasser und kam mitten auf den Weg, so daß die Pferde nicht weitergehen wollten. Wenn man dabei fluchte, so ertönte ein höhnisches Lachen, und das Licht tanzte vor den Pferden her; wenn man sich aber bekreuzte, verschwand der Spuk sofort, einen winselnden Ton ausstoßend. Einmal kam ein Jüngling in das Dorf, der hörte von dieser Erscheinung. Er versprach, dem Treiben des Bösen ein Ende zu machen, und begab sich trotz vieler Warnungen auf die Wiese. Er kehrte aber nicht wieder zurück. Am nächsten Tage fand man seinen blutigen und verstümmelten Leichnam und dabei viele schwarze Hundehaare. Seit der Zeit hat das Irrlicht niemanden mehr erschreckt; doch hört man manchmal heisere Hundestimmen und das Röcheln eines sterbenden Menschen aus der Tiefe erschallen. Jetzt ist der Spuk verschwunden, aber der Leutemund hat die Wiese Djablak (Teufelswiese) genannt.

9. Der Świecznik bei Imielno.

Der Świecznik ist ein böser Geist, der dem Menschen in Gestalt eines Leuchters erscheint und ihn ins Verderben zu führen sucht. In früheren Zeiten mußten die Bauern den Gutsbesitzern während der Erntezeit und beim Bestellen des Ackers helfen. Dafür durften sie nach der Heuernte in den Nächten ihr Vieh auf den herrschaftlichen Wiesen weiden. Einmal nun hütete ein Bauer seine Kühe auf der bei Imielno gelegenen Wiese. Es war schon spät im Herbst. In einer Nacht hüllte sich sein Nachbar in ein weißes Gewand und nahm eine kurze brennende Cigarre in den Mund und eine Kette in die Hand. So begab er sich nach der Wiese, um den Mann zu erschrecken und fortzujagen. Als dieser das Gespenst sah, lief er eiligst fort, in der Meinung, es sei der Teufel. Unglücklicherweise fiel er in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine tiefe Grube und ertrank. Seit dieser Zeit sah man auf den Wiesen von Imielno den Świecznik herumwandeln. Vor einigen Jahren ging ein Mann aus Pudewitz in der Nacht von Imielno nach Hause. Es war sehr dunkel, und da er den Weg nicht kannte, so folgte er einem vor ihm hergehenden Lichte, das er für die Laterne eines Wagens hielt, der nach Pudewitz fuhr. Dieser Leuchter war aber der böse Geist, der Świecznik, der ihn auf den Wiesen hin- und herführte, bis er schließlich in einen Sumpf geriet, in dem er seinen Tod fand. Seitdem hat man den Świecznik nicht wieder gesehen.

Auch nach pommerschem Glauben sind die Irrlichter böse Umken, die arglose Menschen in Moräste und Sümpfe locken; sobald sie dorthin gelangt sind, wird aus dem Licht ein kleiner schwarzer Kerl mit langem, schwarzem Bart, welcher den Unglücklichen im Sumpf erstickt oder im Wasser ertränkt, s. U. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen S. 63. Ebenso ist nach dem Posener Sagenbuch S. 16 f. das Irrlicht ein Teufel, der besonders betrunkene Personen auf sumpfige Stellen oder in Torfbrüche lockt. Dasselbe tut nach S. 111 der Skrzat, der also hier mit dem Swiecznik gleichgesetzt ist.

10. Irrlichter suchen Schätze.

Die Irrlichter über den Sümpfen halten viele Leute für Zwerge, die nach Schätzen suchen. Wer in der Nacht um 12 Uhr einen Zwerg dabei überrascht, dem gehören die ganzen Schätze. Aber es sind schon viele Menschen bei dieser Gelegenheit ums Leben gekommen.

Polnische Quelle. Auch nach deutschem Glauben in der Provinz sind dort, wo sich ein Irrlicht zeigt, große Schätze verborgen. Diese Schätze sind von ihren Besitzern einst unrechtmäßig erworben und hier versteckt worden. Der Geist des Verstorbenen aber findet keine Ruhe; er erscheint plötzlich als Flämmchen und verschwindet wieder. Wenn nun jemand durch einen Zauberspruch das Irrlicht bannen kann, so kann er ihm seine Schätze rauben, und der Geist wird dadurch erlöst. Vergl. auch Blätter für pommersche Volkskunde I S. 34.

II. Feld- und Waldgeister.

Ueber Feld- und Waldgeister s. Hessische Blätter für Volkskunde a. a. O. und ebenso meine Mitteilungen in den Historisch. Monatsblättern für die Provinz Posen Jahrg. V S. 38 ff. Eine Anzahl der nachfolgenden Sagen zeigt den Skrzat deutlich als Waldgeist, wie er nach Schlossar auch in slovenischen Sagen Steiermarks als Waldgeist erscheint. Zu beachten ist, daß auch in polnischen Sagen die Waldgeister in Bocksgestalt auftreten, ebenso wie die russischen, s. W. Mannhardt, der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, S. 138 ff.

11. Przypołudnica und Przywieczornica.

Die Przypołudnica und die Przywieczornica sind schreckliche Weiber, die zur Mittags- oder Abendstunde erscheinen. Man kann sie nur aus der Ferne sehen, denn beim Näherkommen fliehen sie und verschwinden im Walde. Sie sollen sehr groß und mager sein, und den Kopf sollen sie mit einem Lumpen umwunden haben. Sie tragen eine Sichel. Ihr Anblick soll so furchterregend sein, daß man davon krank wird oder oft sogar ein tödliches Fieber bekommt. Andre sagen, es sind Schreckgespenster, mit denen die Kinder erschreckt werden. Sie erscheinen vor Abend. Sie sollen den Menschen den Kopf abreißen und das Blut austrinken.

Nach der Erzählung eines polnischen Wirtschaftsbeamten. Die Mittags- und Abendgeister werden sonst Południce und Wieczornice genannt, s. Sagenbuch S. 75 und 345; Hess. Blätter für Volkskunde V S. 87 ff. Sie sind Feldgeister.

12. Die Smolnica.

Die Landleute, die das Zertreten des Getreides durch die Kinder hindern wollen, erzählen, daß während des Sommers die Smolnica im Getreide umherziehe und jedes Kind, das den Roggen betrete, mit sich nehme. Sie führt einen Kessel mit Pech bei sich, mit dem sie den Kindern das Gesicht bestreicht, so daß sie nicht sehen können. Ihren Wagen ziehen zwei Hunde an der Deichsel und zwei Katzen vor der Deichsel. Wenn sie einem Kinde das Gesicht mit Pech bestrichen hat, so spannt sie es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an den Wagen, und es muß sie samt den Hunden und Katzen ziehen. Die Smolnica ist eine kleine Figur mit großen Augen und schwarzem Haar, und am ganzen Körper ist sie schmutzig. Während des Winters soll sie sich in einer Grotte aufhalten, in der sie alle Kinder gefangen hält.

Mitgeteilt aus der Gegend von Dziembowo im Kreise Kolmar. Auch bei Ritschenwalde und Polajewo ist die Smolnica bekannt; s. Hess. Blätter für Volkskunde V S. 87.

13. Die Zmora als Feldgeist.

Die Zmora ist die Seele einer gestorbenen Hexe. Sie fährt in der Mittagszeit auf einem Rade im Roggenfelde umher. Als Zeichen, daß sich die Zmora im Felde befindet, wird ein Knoten angesehen, den sie aus den Halmen macht. Meistens befinden sich diese Knoten, die im Polnischen skręt heißen, an der Grenze. Findet man solche Knoten, so muß man eine Hexe um Rat fragen. Gewöhnlich verbrennt nun die Hexe diese Knoten auf glühenden Kohlen, indem sie Zauberformeln dabei hersagt. Sie behauptet auch, daß das Getreide alle Körner verloren hätte, wenn man sie nicht gerufen hätte; denn die Zmora fährt alles Getreide nieder, wenn man ihr die Zügel schießen läßt.

Mitteilung aus der Gegend von Lopienno. Die Zmora oder Mora, der Alp, erscheint hier als böser Feldgeist Auch sonst werden Züge auf sie übertragen, die ihr ursprünglich nicht zukommen; s. A. Szulczewski, Allerhand fahrendes Volk in Kujawien S. 46 und 47 (sie gibt Splitter zum Lohn, die sich in Geld verwandeln; sie erscheint als graues Kätzchen auf einem Balken im Stalle; sie tötet ein Pferd).

14. Der Geist im Getreide.

In manchen Gegenden ist es Sitte, daß bei der Ernte die Schnitter die letzte Garbe in Form eines Kreuzes binden. Diese Garbe wird geschmückt und feierlich nach Hause gebracht. Die Leute sagen, daß der böse Geist in diese Garbe gebannt werde und daß deshalb das Getreide im nächsten Jahre nicht auswachsen könne. Diese Garbe wird der Alte genannt.

Deutsche Mitteilung von der westpreußischen Grenze.

15. Die Krähe.

Schießt man mehrere Krähen tot und hängt dieselben auf den Saatfeldern an einer Stange auf, um die andern Krähen zu schrecken und zu verscheuchen, so soll man sie nur mit dem Kopf nach unten hängen, denn sonst werden sie von Teufeln besucht, die in den Nächten in der Gestalt von Krähen auf den Feldern großen Schaden anrichten.

Polnische Mitteilung aus dem Kreise Wongrowitz. Auch bei Haase, Ruppiner Sagen S. 15, erscheint der böse Geist in Gestalt einer Krähe; ebenso K. Gander, Niederlausitzer Volkssagen S. 19 und 24. Bei Klose, Glatzer Sagen S. 98, hat der Teufel einen Krähenfuß. Eine andere Erzählung aus dem Dorf Kaziopole bei Rogasen mag hier Platz finden: Krähen sollen böse Geister sein. Vor langen Jahren wohnte an der Stelle, wo jetzt das Dorf Kaziopole liegt, ein sehr böser Tagelöhner, der stets an den großen Festtagen arbeitete, anstatt in die Kirche zu gehen. An einem ersten Weihnachtstage soll er auf elende Weise den Tod gefunden haben. Als später das Dorf Kaziopole dort angelegt wurde, erhielt ein Bauer die Stelle, wo der Tagelöhner gewohnt hatte, und baute sich da seine Gebäude auf. Jedes Jahr nun am ersten Weihnachtstage kam eine Krähe und setzte sich auf den Gemüllhaufen hin. Der Bauer versuchte mehrmals, die Krähe totzuschießen, doch vergebens; sie flog garnicht fort, sondern blieb ruhig auf dem Gemüllhaufen sitzen. Der Mann wunderte sich darüber und erzählte das seinen Nachbarn. Einer derselben riet ihm, da die Krähe seiner Meinung nach ein böser Geist war, auf dieselbe mit Geld zu schießen. Am nächsten Weihnachtsfeste lud er denn auch ein Geldstück in sein Gewehr und schoß nach der Krähe. Sogleich verschwand diese spurlos, und er hörte nur noch ein lautes Sausen; sie ist auch nicht wiedergekommen. — Man sagt in Kaziopole ferner: Setzt sich am ersten Weihnachtstage vormittags eine Krähe auf den Gemüllhaufen vor dem Hause, so ist das ein Zeichen dafür, daß in dem Hause noch vor dem nächsten Weihnachtsfeste jemand sterben wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

16. Der Hase in Poslugowo.

Bei einem Wirte des Dorfes Poslugowo war eines Tages ein Streit zwischen Vater und Sohn ausgebrochen. Die Knechte und Mägde standen herum und freuten sich darüber. Es war an einem Sonntag, und sie hatten Zeit dazu. Plötzlich kommt aus dem nahen Gerstenfelde ein Hase, und ohne sich um das gaffende Volk zu kehren, geht er an das Haus heran, stellt sich auf die Hinterfüße und sieht durch das niedrige Fenster in die Stube, wo der Zank sich abspielte. Als der Streit zu Ende war, ging er Schritt für Schritt wieder in das Getreide zurück. Die Umstehenden merkten jetzt, daß der leibhaftige Gottseibeiuns in Gestalt des Hasen dem Streit zugeschaut hatte.

17. Der gespenstische Hase bei Popówko.

Bei dem Gehöfte Popówko (Kr. Obornik) ging einst eine Frau vorbei, um nach ihrem Wohnorte Wychowaniec zu kommen. Als sie so auf dem Wege ging, erschrak sie plötzlich unwillkürlich, so daß sie ihr Taschentuch, in das sie zehn Taler eingeknüpft hatte, fest in die Hand faßte. Als sie außer Hörweite von Popówko gekommen war, sah sie plötzlich einen fetten Hasen im Graben liegen. Die Frau dachte, sie werde sich einen guten Leckerbissen verschaffen können, legte schnell das Taschentuch mit dem Gelde auf den Weg und machte Anstalten, den Hasen zu greifen. Der Hase saß ganz still, und sie faßte ihn bei den Ohren, aber sie konnte ihn nicht aufheben, so schwer war er. Daher wollte sie ihn totschlagen; doch als sie zum Schlage ausholte, lachte der Hase auf einmal auf, ging so wie ein Mensch, hoppste dreimal um sie herum und ging dann zum Gelde, das er mit seiner Schnauze nahm. Die Frau weinte und fluchte, es half ihr aber alles nichts; das Geld in der Schnauze haltend, sprang der Hase herum und ließ sich nicht fangen. Schließlich eilte die Frau nach Hause, um ihren Mann zu holen; aber als sie zu der Stelle zurückkamen, waren Hase und Geld verschwunden.

Vergl. die Erzählung im Rog. Familienblatt V S. 16, die indessen des Sagenhaften entbehrt.

18. Der Hase auf dem Wege.

Trifft man um Mitternacht einen Hasen auf dem Wege liegen, so soll man ihn ruhig liegen lassen, denn das ist ein böser Geist. Ein Arbeiter aus Obornik ging einmal in der Nacht nach Slepuchowo, um dort am nächsten Tage bei einem Wirt zu arbeiten. Unweit Slepuchowo sah er auf dem Wege einen jungen Hasen liegen und auch bei seiner Annäherung ruhig liegen bleiben. In der Meinung, daß es ein wirklicher Hase sei, nahm er ihn und steckte ihn in die Tasche. Dicht bei dem Dorfe zog er die Uhr heraus, um zu sehen, wie lange er gegangen sei; da sprang zu seiner Verwunderung das Tier aus der Tasche, aber nicht ein Hase war es, sondern eine Katze. Diese blieb in seiner Nähe stehen und fing laut zu lachen an, so daß der Mann erschreckt nach Slepuchowo lief. Es war ihm jetzt klar, daß er den Teufel getragen hatte.

19. Der gespenstische Hase im Buchwalde.

Ein Mann, der häufig von Nawisk nach Slomowo ging, bemerkte im Buchwalde, den er passieren mußte, regelmäßig einen Hasen, welcher immer einen Schritt vor ihm dahinlief. Durch die Zutraulichkeit des Hasen verleitet, versuchte der Mann schließlich, ihn zu fangen. Da stand plötzlich ein großer, schwarzer Mann vor ihm, der ihm unter gräßlichem Gelächter einen Schlag versetzte, an dessen Folgen er nach 14 Tagen starb.

Mündlich aus Rogasen. Das gräßliche Lachen erweist den Hasen als Waldgeist. Als Hase erscheint der Waldgeist auch Rog. Familienblatt IV S. 37 ff. Nach einer weiteren Mitteilung zeigt sich der gespenstische Hase gerade zur Mittagszeit, verschwindet aber sofort, wenn man seiner ansichtig wird. Besonders Jäger haben ihn öfters gesehen. Kaum aber hatten sie die Flinte auf ihn gerichtet, da war er auch schon verschwunden.

20. Der Pferdekopf auf dem Wege.

In Wlókno bei Schocken erzählen sich die Leute, daß in der Mitte des Monats März gegen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sonnenuntergang sich bei einem Wäldchen ein Pferdekopf auf den Weg lege und bis zum völligen Untergang der Sonne den Weg versperre.

Vergl. das tote Pferd in der goldenen Kehle, Pos. Sagenbuch S. 104, und den auf dem Wege liegenden Ochsen bei Sokolewo, Histor. Monatsblätter V S. 38.

21. Der Spuk bei Roszkowo.

Die Leute erzählen, daß es in dem Walde bei Roszkowo spuke; in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wälze sich dort immer ein Mann über den Weg. Man kann dann nur vorbeigehen oder vorbeifahren, wenn man nicht betrunken ist. Viele behaupten, daß der Spuk verschwunden sei, wenn man ihm mit der Peitsche oder mit dem Stock einen Hieb versetzt habe. Dieser Spuk soll der Geist eines Verwalters sein, der vor vielen Jahren in Roszkowo lebte und die Leute sehr grausam behandelte. Als er einmal einen Bauern zu Tode gepeitscht hatte, wurde er von dessen Bruder auf dem Platze, wo er jetzt erscheint, erstochen.

22. Der Teufel als Taube.

Ein Schmied ging einst in der Nacht von Czarnikau nach Hammer. In dem Walde, den er passieren mußte, bemerkte er plötzlich eine Taube, die auffallend zahm war. Sie ließ ihn dicht an sich herankommen, ehe sie fortflog. Da dies öfters geschah, beschloß der Schmied, sie zu fangen und seinem Söhnchen damit eine Freude zu zu machen. Aber so oft er auch die Hand nach ihr ausstreckte, es gelang ihm doch nicht, ihrer habhaft zu werden. Zornig warf er schließlich seinen Stock nach ihr. Doch kaum hatte er dies getan, als plötzlich ein Mann ohne Kopf vor ihm stand. Erschreckt wollte er entfliehen, doch überall stand das Schreckgespenst vor ihm. Voller Entsetzen sank er ohnmächtig zu Boden, wo er bis zum nächsten Morgen liegen blieb. Da erst fanden ihn bekannte Leute, welche ihn nach Hause brachten. Von dem ausgestandenen Schrecken hatte er die Sprache verloren, und er verfiel noch außerdem in eine schwere Krankheit. Mit der wiederkehrenden Gesundheit fand sich auch die Sprache wieder.

Rog. Familienblatt IV S. 32. Die Taube ist wohl für ein anderes Tier eingetreten, da sie das Bild der Unschuld ist. Nach Strackerjan, Aberglauben und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg I S. 327 können Hexen sich nicht in Tauben verwandeln; ebenso bei den Zigeunern, s. H. v. Wlislocki, Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner S. 105.

23. Der Skrzat im Walde von Roszkowo.

Der Skrzat ist ein Waldgeist, der den Leuten oft einen Schabernack spielt. Er erscheint in Gestalt eines kleinen, bärtigen Mannes mit einem roten Hut. Als ein Förster bei Roszkowo einmal mit seinem Sohne in der Nacht im Walde ging, fiel sein Hund plötzlich, wie von einer unsichtbaren Macht zu Boden geschleudert, hin. Der Förster fing an zu fluchen, denn er dachte, es hätte jemand den Hund mit einem Stein geworfen. Da entstand mit einem Male ein gewaltiger Sturm, so daß die Bäume entwurzelt wurden. Um der Gefahr, von den fallenden Bäumen erschlagen zu werden, zu entgehen, lief der Förster aus dem Walde heraus. Am nächsten Tage ging der Förster zu seinem Herrn und bat ihn um Leute, welche die zerbrochenen Bäume fortnehmen sollten; aber als sie in den Wald kamen, konnten sie nirgends einen Schaden erblicken. Einige Tage später erschien dem Förster, als er wieder im Walde war, der Skrzat und sagte ihm, er hätte ihm den Streich gespielt zur Strafe für sein Fluchen.

24. Der Skrzat im Walde.

In dem Walde, der um das Dorf Ciencisko herum liegt, soll sich der Skrzat aufhalten, ein böser Geist, der namentlich den Holzdieben sichtbar wird. Vor einigen Jahren gingen des Nachts zwei Männer in den Wald, um eine Kiefer abzusägen. Bei der Arbeit wandte sich der eine von ihnen um und sah unter einem nahe stehenden Baum den Skrzat sitzen. Es war eine dunkle zottige Gestalt, der Feuer aus dem Munde leuchtete. Der eine Bauer kannte den Geist schon, denn er war ihm bei ähnlichen Diebstählen schon öfters begegnet. Er nahm deshalb seine Axt zur Hand und ging auf den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geist los, um ihn zu vertreiben. Dieser hüpfte auch einige Schritte weiter, kam aber wieder zurück, sobald der Bauer die Verfolgung aufgab. Als der Baum gefällt war und nach Hause getragen wurde, folgte der Geist den Holzdieben bis an den Waldesrand, wo er verschwand

Einige Tage darauf war der eine der Männer in der Nacht beim Fischen auf dem Cienciskoer See beschäftigt, als er unter dem Dach seines am See liegenden Hauses ein Licht bemerkte. Anfangs dachte er, es wäre Feuer; da sich aber das Licht nicht vergrößerte, meinte er, es wären Diebe auf den Boden seines Hauses gestiegen. Mit einem tüchtigen Stocke bewaffnet eilte er nach Hause. Auf dem Boden traf er den Skrzat beim Schornstein sitzen. Nicht faul, machte er von seinem Stocke Gebrauch; ein dumpfer Ton, wie von einem hohlen Topfe herkommend, war bei jedem Schlage zu hören, und die Funken stoben nur so umher. Nach einigen Schlägen rückte der Skrzat aus und verwandelte sich auf dem Giebel des Hauses in ein Meer von Funken und Asche.

25. Der Skrzat im Brudzyner Wäldchen.

Der seit Jahren verstorbene herrschaftliche Leibjäger und Gasthauspächter Matthias Przybylski in Brudzyn pflegte, wenn er bei guter Laune war, folgende Geschichte zu erzählen: Zu meinen Obliegenheiten gehörte auch die Jagd. Da aber der Staroste das Wild sehr schonte, so wurde ich nur selten mit dem Auftrage beehrt, einen Rehbock zu schießen, und aus einem Hasen machte ich mir nichts. Eines Tages im November, kurz vor dem Janowitzer Ablaß, bekam ich wieder einen solchen Auftrag. Natürlich kannte ich das Wild des ganzen Gutes und wußte, daß aus dem Brudzyner Wäldchen nahe der Wloschanowoer Grenze jeden Abend ein kapitaler Rehbock herauskam, um auf dem daran grenzenden Rapsfelde zu grasen. Ich nahm also, als es Abend wurde, meine Flinte über die Schulter und ging dem Wäldchen zu. Am Rande desselben stand ein dichter Busch von Schwarzdorn, und hinter diesen stellte ich mich, um auf den Bock zu warten. Es dunkelte bereits, als ich auf das Feld schaute und einen Mann bemerkte, der von Wloschanowo her auf mich zukam. Es wurde zu damaliger Zeit viel Holz in dem Wäldchen gestohlen. Ich gehörte zwar nicht zu denen, die immer neidisch auf die sind, welche das Mein und Dein vertauschen, aber in diesem Augenblick überkam mich doch Zorn über den Mann, der mir den Bock verscheuchen konnte. Ich hielt ihn nämlich für einen Holzdieb. In diesem Augenblick, ich wußte selbst nicht, wie es geschah, stand der Mann auch bereits vor mir, drei Schritte von mir entfernt, und schaute mich mit seinen Augen, die wie Kohlen glänzten, an. Ich erkannte in diesem Mann das Böse (poln. złe), und obgleich mich im ersten Augenblick so etwas wie Gruseln überlief, fürchtete ich mich doch nicht. Ich dachte an das Sprichwort: Wer in der Vorhölle wohnt, hält mit dem Teufel Gevatterschaft. Und so sah ich ihn denn auch an Das schien ihm zu imponieren; denn nach einiger Zeit ging er um mich herum nach der Rückenseite und blieb wieder drei Schritte vor mir entfernt stehen. Ich wandte mich auch um und sah ihn wieder an. Nach einigen Minuten schien ihm die Zeit lang zu werden, denn er nahm ein kleines Beil aus der Tasche und fing an, die Bäume zu fällen und mir vor die Füße zu werfen. Und merkwürdigerweise brauchte er bloß zwei Hiebe zu tun, und gleich lag der Baum. Und noch mehr wunderte ich mich über seine Stärke; denn Stämme, die ich nie im Leben aufgehoben hätte, nahm er in eine Hand und warf sie vor mir nieder. Und daß er sie grade vor mir hinwarf, ärgerte mich. „Wart", dachte ich, „sollst an mich, den Maciej Przybylski, denken." Und schnell riß ich die Flinte von der Schulter und „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" legte ich an und drückte den Hahn los; aber es war kein Schuß in der Flinte, obwohl ich genau wußte, daß ich dieselbe geladen hatte. In demselben Augenblick schlug das Böse ein gewaltiges Gelache auf und enteilte mit Windeseile schwebend meinen Blicken. Aus dem Walde aber hörte ich das Fällen von Bäumen, als wenn hundert Mann dort arbeiteten. Mit dem Rehbock war es für diese Nacht doch nichts, und ich ging langsam nach Hause. Am nächsten Morgen besuchte ich dieselbe Stelle, aber kein gefällter Baum war zu erblicken. Am Abend ging ich zu einem anderen Wäldchen, und dort erlegte ich den verlangten Rehbock.

Eine Woche darauf war ich in Janowitz. Ich traf dort einen Gutsförster und blieb deshalb ziemlich lange im Gasthause sitzen. So gegen Mitternacht gingen wir heimwärts. Damals war der Marktplatz von Janowitz noch mit einem Prügelzaun umfriedigt, und da ich keinen Stock bei mir hatte, so nahm ich eine Stange aus dem Zaun mit. Bei Lapaj verabschiedete ich mich von dem Förster und mußte nun allein den dunklen Wald passieren. Wie ich so in der Mitte des Waldes bin, höre ich auf einmal den Ruf: „Fort, oder ich schieße!" Ich hatte soeben an das Böse gedacht, und deshalb erschrak ich gar nicht, sondern rief zurück: „Nur zu, wenn du kannst!" Ungehindert passierte ich den Wald. Als ich aus dem Walde gekommen war, sah ich quer über den Weg eine menschliche Gestalt liegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Aha", dachte ich, „das bist du!" Der Mond ging grade auf, und so konnte ich die Gestalt genau sehen. Ich ging an sie heran und holte dann mit der Stange weit aus, um das Maß ihrer Länge zu nehmen. Aber in diesem Augenblick verschwand sie, und von der Wucht des Ausholens aus dem Gleichgewicht gebracht, fiel ich lang hin. Darauf hatte das Böse nur gewartet, denn es erscholl ein unbändiges Gelächter. Als ich aufstand, bemerkte ich die Gestalt auf einem Steinhaufen auf der rechten Seite des Weges sitzen. Ich machte, daß ich nach Hause kam, weniger aus Furcht wie aus Scham; aber noch dicht vor dem Dorfe war das Hohngelächter zu hören.

Aufgezeichnet von Herrn Lehrer A. Szulczewski in Brudzyn. Der Erzähler bezeichnete den Waldgeist auch als Skrzat.

26. Der Waldgeist Boruta.

In der Nähe von Zirke befindet sich bei dem sogenannten Góra-Walde eine Braunkohlengrube. Dort soll es nicht geheuer sein. In der Grube muß eine Maschine die ganze Nacht hindurch arbeiten, um das hervorquellende Wasser herauszupumpen und so den Leuten, die dort am Tage arbeiten, das Herausschaffen der Braunkohle zu ermöglichen. Als der wachthabende Arbeiter in einer Nacht seinen Dienst in dem in der Nähe des Waldes stehenden Maschinenhause verrichtete, wurde dreimal an das linke Fenster geklopft. Der Arbeiter dachte, es wäre der Aufseher, und machte die Tür auf. Es war aber niemand zu sehen. Er ging wieder zurück und schloß die Tür ab. Nach einer Weile klopfte es an dem andern Fenster. Er ging jetzt schneller hinaus, um denjenigen, der ihn ärgern wollte, abzufassen. Als er hinauskam, hörte er nur noch Schritte, und es war ihm, als wenn jemand zum Walde liefe. Jetzt lehnte er die Tür nur an und nahm die Kohlenschippe zur Hand. Bald klopfte es zum dritten Mal. Doch als er herauskam, sank er gleich vor Schreck in die Knie; denn mit furchtbaren Blicken sah ihn Boruta, der Waldgeist, an. Er hatte eine riesige Feder am Hute, und seine Augen funkelten wie glühende Kohlen. Der Geist wollte den Leuten wehren, daß sie nach der Seite des Berges hin Kohlen herausholten und so die Wälder schädigten. Von dem ausgestandenen Schrecken starb der Mann nicht lange darauf.

Mitgeteilt aus Zirke nach der Erzählung der Frau des betreffenden Arbeiters, die auch den Namen des Waldgeistes nannte. Ueber Boruta s. meine Mitteilungen in den Hessischen Blättern für Volkskunde und meine Posener Geld- und Schatzsagen Nr. 76.

27. Waldgeister bei Hohenwalde.

In dem bei Hohenwalde (Kr. Wongrowitz) gelegenen großen Walde hat es früher gespukt, und auch jetzt noch wollen Leute dort Geister gesehen haben. Einmal ging ein Mann aus Przysieka in der Nacht nach Kirchen-Popowo. Als er durch den Wald ging, sah er einen Wagen mit zwei ganz schwarzen Pferden stehen, und auf denselben luden zwei Männer Holz. Als er in ihre Nähe gekommen war, fing er an auf sie zu schelten, daß sie sich nicht schämten zu stehlen. Aber da waren plötzlich Wagen, Pferde und Männer verschwunden. Er hörte nur noch ein Geräusch in dem Gebüsche. Ein andermal war ein Bettler in dem Walde eingeschlafen. Als er in der Nacht erwachte, sah er einen Händler mit einem Wagen durch den Wald fahren. Der Wagen fuhr dicht bei ihm vorbei, und er bat den Mann, ihn ein Stück mitzunehmen. Kaum aber hatte er das Wort „Herr" ausgesprochen, da verschwand alles in einer tiefen Grube, die sich dort heute noch befindet. Andere hörten wieder ein Geschrei in dem Walde, als wenn mehrere Tausend Eulen schrien. Ein Mann wurde durch das Geschrei der Eule, die dicht an seinem Ohr vorbeiflog und ihm laut ins Ohr schrie, so erschreckt, daß er seitdem auf dem Ohr nicht mehr hören konnte. Es war ein Teufel in Gestalt einer Eule gewesen. Einem Bettler, der frühmorgens nach Kirchen-Podlesche ging und durch den Wald mußte, begegnete ein schön gekleideter Mann mit einem Beile in der Hand. In der Meinung, daß der Herr sich in dem Walde verirrt habe, wollte er ihm helfen und fragte ihn, wohin er wolle. Doch der Herr antwortete nicht, sondern ging schweigend an dem Bettler vorbei. Als er aber hinter dem Bettler war, pfiff er so laut, daß der Bettler erschreckt zu Boden fiel; er hörte nur noch einen Lärm, als wenn tausend Pferde durch den Wald liefen. Alte Leute erzählen, daß in dem Walde früher Räuber gewohnt haben. Sie sind durch Mord oder durch Verrat umgekommen; ihre Geister sollen sich in den Nächten in dem Walde gezeigt haben. Den Menschen taten sie nichts zu leide. Der Geist, den der Bettler im Walde sah, soll der Geist des letzten Räuberhauptmanns gewesen sein, der von den Räubern am Galgen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erhängt worden war. Die Leute der Umgegend unterlassen es gewöhnlich, in der Nacht durch den Wald zu gehen, um nicht die Ruhe der Geister zu stören.

Der Teufel als Eule erinnert wieder an den Waldgeist Boruta. Auch die Eulen im Walde zu Lippe (Kr. Obornik) sind wohl als Waldgeister zu betrachten, s. Rog. Familienblatt VI S. 28.

28. Leśnik und Leśna-dziewica.

Der Leśnik (leśny mąż) ist ein böser Halbmensch oder ein Halbtier. Durch sein Rufen zieht er die Menschen tief in den Wald hinein, wo er sie erwürgt. Die Leisna-dziewica ist eine Gefährtin des Leśnik, eben so gefährlich wie dieser, wenn auch nicht so schrecklich an Gestalt.

Nach der Mitteilung eines polnischen Wirtschaftsbeamten.

29. Teufel erscheinen als Ziegenböcke.

Auf dem Gute Podgaj in Kujawien lebten einst ein Koch und ein Schäfer, zwei gottlose Junggesellen. Einmal war der Koch auf der Jagd, da sah er eine Unmenge von Ziegenböcken auf sich zukommen. Das waren Teufel. Nach wenig Augenblicken war er von ihnen umstellt. So weit er sehen konnte, sah er nur Ziegenböcke. Er schrie und fluchte, so viel er nur konnte. Das hörten Leute, die nicht weit davon auf dem Felde arbeiteten; sie kamen herzu und befreiten ihn. Der Koch ging alsbald zur Beichte und bekehrte sich, und seit der Zeit ist ihm kein Teufel mehr erschienen. Nach wenig Tagen erschienen auch dem Schäfer, als er um Mitternacht nach Hause ging, drei Teufel in Gestalt von Ziegenböcken; doch wurde auch er noch rechtzeitig von ihnen befreit.

Aus Kujawien mitgeteilt durch Herrn Lehrer A. Szulczewski in Brudzyn. Auch die weiße Ziege im Tucholler Eichwalde und der Ziegenbock von Slomowo sind Waldgeister, s. Pos. Sagenbuch S. 168; als Feldgeist zu betrachten ist der Teufel von Hohen-Podlesche, der sich in einen Ziegenbock verwandelt, s. Rog. Familienblatt X S. 61. In Gestalt eines Edelhirsches erscheint der Teufel in einer Sage aus Parkowo, Rog. Fam. X S. 59; vergl. auch Ostmärkische Sagen Nr. 15.

30. Die Frau mit der Schafherde.

Ein Mann fuhr an einem Kirchhof in der Nähe der Stadt Pogorzela vorbei. Aus diesem trat eine Frau von wüstem Aussehen mit einer Herde Schafe heraus. Sie fragte den Vorbeifahrenden, ob sie mitfahren dürfe. Der Mann erlaubte es. Als sie schon ein gutes Stück Weges gefahren waren, sprang die Frau vom Wagen herab, klatschte in die Hände, und alles war verschwunden.

31. Waldspuk bei Kużnierz.

In Kużnierz (Kr Strelno) spukt es auf einem Kreuzwege im Walde. Als einmal ein Besitzer dort auf Rehböcke jagte, sah er plötzlich einen Mann in weißem Schafpelz aus dem Walde heraustreten. Der Besitzer glaubte anfangs, einen Betrunkenen vor sich zu haben; aber der Mann im Schafpelz überschritt den Weg, machte dann plötzlich kehrt und ging auf den Jäger los. Dieser rief ihn an und setzte das Gewehr in Bereitschaft, und als er zu schießen drohte, verschwand der Spuk plötzlich. Dasselbe wiederholte sich noch zweimal. Da machte sich der Jäger davon, aber noch lange hörte er das eulenartige Lachen des Spukes. Ein anderes Mal wurde an derselben Stelle ein junger Arbeiter von einer Frauengestalt erschreckt und verfolgt. Als er sich in seiner Angst bekreuzte, entstand ein heftiges Rauschen im Walde. Der junge Mensch aber hat infolge der ausgestandenen Angst vier Wochen in heftigem Fieber darniedergelegen.

Der Mann im Schafpelz vertritt offenbar den bockgestaltigen Waldgeist.

32. Der Ziegenbock in Mönchsgestalt.

Einige Fleischer fuhren einst in dunkler Nacht über Land, um am Morgen ihre Einkäufe an Vieh zu machen. Zwischen Bomst und Züllichau fanden sie auf dem Wege einen gebundenen Ziegen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bock liegen. Erfreut über den Fund, legten sie den Bock auf den hinteren Teil des Wagens und fuhren weiter. Wer aber beschreibt ihren Schrecken, als sie in der Morgendämmerung ihren Fund besehen wollten und statt des Ziegenbockes einen Mönch erblickten, der in ein höhnisches Gelächter ausbrach, vom Wagen sprang und dann verschwand. Die Begebenheit soll sich in der Nähe eines sagenhaften Berges zugetragen haben, welcher der Blocksberg genannt wird.

Aus Rogasen, deutsche Quelle.

33. Der schwere Rehbock.

Ein Mann aus Rogasen ging vor langen Jahren einmal spät in der Nacht durch den bei Siernik gelegenen Wald, um nach Siernik zu kommen. Auf dem Wege sah er einen Rehbock. Das Tier lag ganz ruhig da. In dem Glauben, daß es erst kürzlich geschossen sei, weil es noch ganz warm war, lud er es auf seinen Rücken, um es in das Dorf mitzunehmen. Unterwegs wurde der Rehbock immer schwerer; doch da er das seiner Ermüdung zuschrieb, trug er ihn geduldig weiter. Als er sich dem Dorfe näherte, wurde schließlich der Bock so schwer, daß der Mann nicht mehr imstande war, ihn auf dem Rücken zu halten, und er ließ ihn auf die Erde fallen. In demselben Augenblick verwandelte sich der Rehbock in ein großes schwarzes Pferd. Dieses Pferd war aber der Teufel, der ihn höhnisch auslachte. Darauf lief das Pferd in den Wald zurück und verschwand. Der Mann stürzte vor Schrecken wie tot hin und blieb bis zum Morgen liegen. Wie die Leute erzählen, ist dieser Rehbock ein Schurke gewesen, der sich in dem Walde erhängt hat. Auch andere Leute haben den Rehbock gesehen, und sie erzählen, daß er um den Hals einen Strick hatte, denselben, an dem er sich erhängt hatte und den er zur Strafe auch nach seinem Tode an seinem Halse tragen mußte.

34. Der falsche Mönch.

Auf der am großen Walde hinter Welna gelegenen Wiese wurde einst ein Mönch von einer Zigeunerbande erschlagen. Dieser Mönch war aber kein wirklicher Mönch, sondern er hatte diese Verkleidung angenommen, um auf diese Weise Geschenke von den Leuten zu erhalten, wie er vorgab, zum Bau einer Kirche. Das war ihm auch gelungen. Bei der Verteilung der Beute aber waren die Zigeuner unter sich in Streitigkeiten geraten; der eine behauptete, daß das Geld ihm gehöre, weil er den Mönch ermordet habe, die andern aber wollten es ihm allein nicht lassen. So wurde denn der Mörder ebenfalls ermordet. Seit der Zeit sah man auf der Wiese in den Nächten bald einen Hund, bald einen Rehbock, oft aber auch beide. Einmal sah ein Mann auch, wie der Hund den Rehbock, der mit einem Stricke gebunden dalag, anbellte und ihn beißen wollte. Ein anderes Mal hatte ein Wilddieb auf der Wiese einen Rehbock getroffen, der mit einem Stricke gebunden auf der Erde lag. In dem Augenblick aber, wo er den Rehbock auf die Schulter nehmen wollte, erschien ihm plötzlich ein Hund. Erschreckt warf er den Rehbock auf die Erde und blieb besinnungslos stehen. Er sah nur noch, wie sich der Rehbock in einen Teufel verwandelte, und hörte ein höhnisches Lachen. Lange Zeit hindurch hatten die Bewohner Angst und getrauten sich nicht, spät über die Wiese zu gehen. Diese wurde von dem Mönche (poln. mnich) Mniszek genannt, und so heißt sie noch heute.

35. Der Teufel als Ziege.

Auf der Chaussee von Biezdrowo nach Mylin (Kr. Samter), die durch einen Wald führt, fuhr einst in der Nacht ein Landmann langsam dahin Da hörte er plötzlich ein klägliches Meckern aus dem Walde, und als er näher kam, bemerkte er eine Ziege, die er auf seinen Wagen nahm. Der Landmann sprach den ganzen Weg über kein Wort. Als er in die Nähe von Mylin kam, da verwandelte sich die Ziege plötzlich in einen Teufel, der sich ihm mit gezücktem Schwert entgegenstellte und zu ihm sagte, er wäre ihm mit Leib und Seele verfallen gewesen, wenn er unterwegs gesprochen hätte; jetzt sei er jedoch der Gefahr glücklich entgangen und aus seiner Hand gerettet. Seitdem wird dieser Weg in der Nacht gemieden, und diejenigen, die ihn doch benutzen müssen, machen aus Furcht vor dem Teufel schleunigst, daß sie davonkommen.

Volkstümliches aus der Tierwelt Nr. 493.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

36. Die Ziege bei Ciesla.

Einmal ging ein Mann am Abend von Biniewo nach Rogasen. Kaum hatte er das Dorf verlassen, da sah er, wie ihm gegenüber auf der andern Seite des Weges eine Ziege ging. Er glaubte, dieselbe gehöre einem Eigentümer aus Biniewo, und er machte sich weiter keine Kopfschmerzen darüber. Doch die Ziege ging immer weiter mit ihm, und zwar immer in derselben Entfernung. Er wollte daher näher herangehen, um sich das Tier genauer anzusehen; aber die Ziege ging ebenfalls weiter und blieb immer in derselben Entfernung von ihm, wenn sie auch ein Stück vom Wege abgehen mußte. Jetzt wurde es dem Manne ängstlich zu Mut, und er beschleunigte seine Schritte. So kamen sie bis zu der Brücke, die bei Ciesla über die Welna führt. Hier verschwand die Ziege plötzlich, und der Mann hörte bloß ein lautes Gelächter und ein Aufspritzen des Wassers. Da bekam er eine solche Angst, daß er schleunigst ins Dorf lief, wo er einen Wagen traf, der ihn mit nach Rogasen nahm.

37. Das Zicklein bei der Brücke.

Vor Jahren fuhr ein Gendarm von Königsbrunn nach Strelno. Es war schon Abend, als er an der Brücke bei dem Hügel Duzagórka ankam. Da sah er ein Zicklein stehen, das auf eine dort befindliche Weide zu klettern versuchte und jämmerlich schrie. Der Gendarm hatte Mitleid mit dem Tier; er nahm es und legte es unter seinen Mantel. So nahm er es mit sich bis zu der Stelle, wo der Weg in die Chaussee nach Hohensalza mündet. Da springt mit einem Male das Zicklein mit höllischem Gelächter vom Wagen und verschwindet. Das Zicklein war der Teufel. Der Gendarm aber erschrak so heftig, daß er krank wurde und drei Wochen hindurch das Bett hüten mußte.

38. Ein Zigeuner erscheint als Ziegenbock.

In dem nicht weit von dem Dorfe Kaziopole bei Rogasen gelegenen Walde hatten sich einmal Zigeuner niedergelassen und dort längere Zeit in Höhlen gewohnt. Nun ereignete es sich an einem Tage, daß zwei Zigeuner miteinander in heftigen Streit gerieten und der eine den andern ermordete. Deshalb verließen die übrigen den Ort und zogen nach Obornik ab. Der ermordete Zigeuner wurde im Walde begraben. Doch hatte er im Grabe keine Ruhe, denn er wurde in den Nächten von den Einwohnern des Dorfes in Gestalt eines Ziegenbockes gesehen. Vor ungefähr 40 Jahren fuhr ein Landmann in der Nacht an dem Wäldchen vorbei. Diesem sprang ein Ziegenbock auf den Wagen und wurde plötzlich so schwer, daß die Pferde den Wagen nicht von der Stelle brachten, obgleich er ganz leer war. Der Landmann merkte sogleich, daß er es mit einem Teufel zu tun hatte, und begann zu beten. Da das Gebet aber nicht half, begann er das polnische Kirchenlied Gwiazda morza, Stern des Meeres, zu singen. Nachdem er eine Strophe gesungen hatte, verschwand der Ziegenbock, und er konnte weiterfahren. Auch jetzt wird der Ziegenbock noch gesehen. Vor zwei Jahren ging ein Knecht, der bis 12 Uhr den podkoziołek gefeiert hatte, nach Hause. Auf dem Wege sah er den Ziegenbock, der Feuer spie. Da überfiel ihn große Angst, und er rannte spornstreichs nach Hause.

Auch bei Studziniec erscheint in einem Wäldchen ein spukender Zigeuner, s. Rog. Familienblatt IX S. 14. Ueber den podkoziołek oder podkozielek s. Rog. Familienblatt X Nr. 6.

39. Die geneckten Pferdehirten.

Vor ungefähr 80 Jahren ritten einmal an einem Sommerabend die Knechte von Sniaty (Kr. Schmiegel) mit ihren Pferden auf die Weide aus. Da sie die ganze Nacht draußen blieben und erst frühmorgens zurückkehrten, so nahmen sie ihre Betten mit sich. Sie mußten, ehe sie auf die Weide kamen, über eine Brücke des Obrakanals reiten. Dort stellte sich ihnen ein gepanzerter Mann entgegen, der sie festzuhalten versuchte. Sie ritten aber aus dem Wege, und da warf er mit seinem eisernen Helm nach ihnen. Als sie auf die Weide gekommen waren, ließen sie ihre Pferde los und suchten sich Plätze aus, wo sie sich schlafen legen wollten. Wie sie nun eingeschlafen waren, nahm ihnen jemand die Mützen weg und warf ihnen Sand in die Augen, so daß sie erwachten. Sie suchten ihre Mützen, aber da sie sie nicht finden konnten, legten sie sich wieder hin. Kaum waren sie wieder beim Einschlafen, da wurden sie plötzlich von jemand an den Haaren gezogen. Sie erhoben sich abermals, und da sahen sie die Mützen auf ihren Plätzen liegen. Nach einer Weile hörten sie in der Nähe ein Lachen

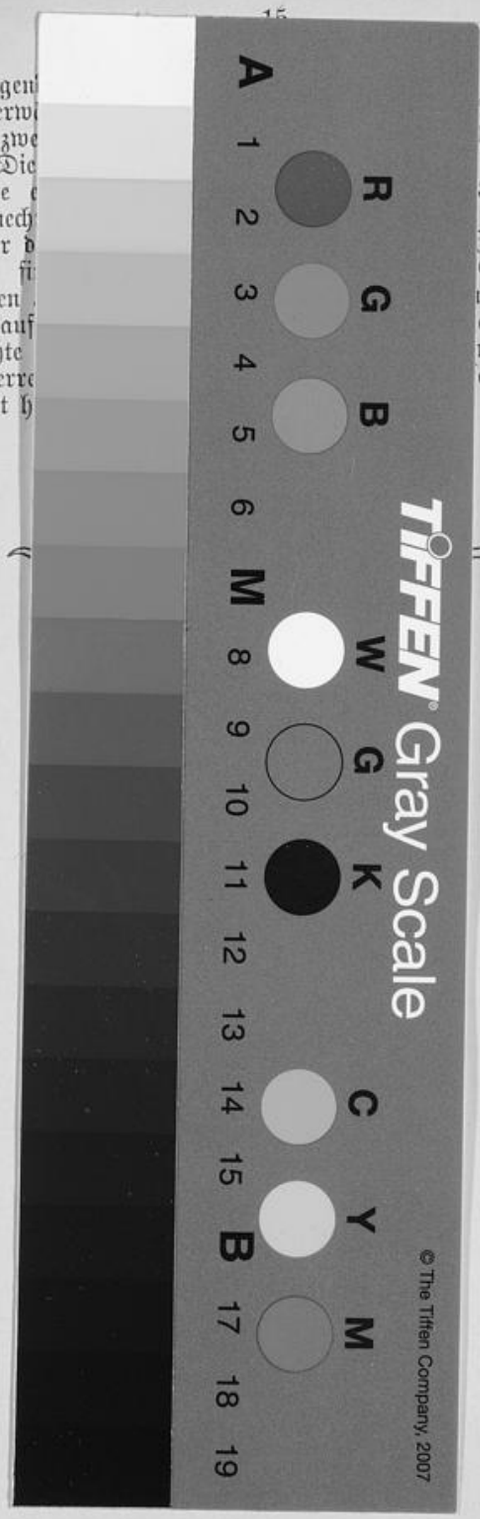
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Meckern. In der folgenden Nacht waren sie wieder draußen. Gegen den Morgen zündeten sie ein Feuer an, um sich zu erwärmen und sich Frühstück zu bereiten. Da sahen sie auf dem Walle des Kanals zwei Jäger mit zwei großen Jagdhunden. Die Hunde bellten furchtbar, und es kam ihnen Feuer aus dem Maule. Die Jäger gingen nun am Kanal entlang, indem sie Cigarren (?) rauchten. Der eine von ihnen hatte einen Pferdefuß. Diesen drehte er im Kreise herum und schleuderte ihn dann in das Feuer der Knechte hinein, so daß das ganze Feuer auseinanderflog. Einige Knechte eilten nun auf die Jäger zu, aber diese eilten mit großem Lärm davon. In der dritten Nacht konnten die Knechte ihre Pferde nicht finden. Sie sahen aber auf der andern Seite des Kanals einige Pferde; deshalb gingen sie durch den Kanal hindurch, um dieselben zu fangen. Die Pferde schnaubten furchtbar und liefen weg. Ein auf der andern Seite zurückgebliebener Knecht fand nun plötzlich die Pferde und rief die andern Knechte zurück. Sie fingen nun ihre Pferde ein und ritten nach Hause. Dort erzählten sie ihren Dienstherren, was ihnen begegnet war, und diese sagten, daß sie von ihren Knechten schon öfters dasselbe gehört hätten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Meckern. In der folgen
ein Feuer an, um sich zu erw
Kanals zwei Jäger mit zw
Feuer aus dem Maule. Di
Der eine von ihnen hatte
dann in das Feuer der Knech
nun auf die Jäger zu, aber d
Knechte ihre Pferde nicht f
deshalb gingen sie durch den
bar und liefen weg. Ein auf
und rief die andern Knechte
erzählten sie ihren Dienstherre
schon öfters dasselbe gehört h

Gegen den Morgen zündeten sie
Da sahen sie auf dem Walle des
lten furchtbar, und es kam ihnen
indem sie Cigarren (?) rauchten.
Kreise herum und schleuderte ihn
nanderflog. Einige Knechte eilten
In der dritten Nacht konnten die
Seite des Kanals einige Pferde;
n. Die Pferde schnaubten furcht-
echt fand nun plötzlich die Pferde
n und ritten nach Hause. Dort
agten, daß sie von ihren Knechten



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf